

Ein Brief von Carl Philipp Emanuel Bach an Adam Friedrich Oeser

Die Verbindungen Carl Philipp Emanuel Bachs nach Leipzig sind weitgehend dokumentiert worden, und bekanntermaßen nehmen die freundschaftlichen Beziehungen zu seinem Verleger Johann Gottlob Immanuel Breitkopf eine zentrale Stellung ein.¹ Ein jüngst aufgefundenener, verschollen geglaubter Brief C. P. E. Bachs vom 13. November 1778 an den Direktor der Leipziger Kunstakademie Adam Friedrich Oeser (1717–1799) gibt Anlaß, dessen Rolle im Umfeld von Bach und Breitkopf zu beleuchten. Wann es zu ersten Berührungspunkten zwischen dem Hamburger Bach und Oeser kam, ist nicht ganz geklärt. Doch gewiß spielte Bachs jüngster Sohn Johann Sebastian (1748–1778) eine Schlüsselrolle.

Adam Friedrich Oeser – der Lehrer Johann Sebastian Bachs d. J.

J. S. Bach d. J. studierte ab 1770 bei Oeser in Leipzig, zuvor hatte er Zeichenunterricht in Berlin und Potsdam bei Andreas Ludwig Krüger (1743–um 1805) erhalten. Den 55jährigen Oeser schilderte ein Zeitgenosse 1772: „Ich habe nie einen so liebenswürdigen Alten gesehen, so leutselig, so gesprächig, so gefällig, daß man ihn lieben muß ... Sein munteres, heiteres Aussehen, die Stirne, worauf Weisheit geprägt ist, sein nackter Scheitel und das herunterfließende Silberhaar ...“² Eine erste Unterkunft erhielt Bach d. J. im Hause Breitkopfs, dem Verlagshaus zum „Silbernen Bären“, wofür aus Hamburg regelmäßig Unterhaltszahlungen eintrafen.³ 1773 setzte Bach d. J. seine Studien in Dresden fort. Nach einem halbjährigen Zwischenaufenthalt in Hamburg reiste er schließlich 1776 wie viele seiner Zeitgenossen nach Rom, um seine künstlerische Entwicklung zu vervollkommen. Noch nicht dreißigjährig starb er dort am 11. September 1778.⁴

¹ Siehe CPEB-Dok.

² Der Schauspieler Großmann über Oeser (28. Dezember 1772), zitiert nach: K. Benyovszky, *Adam Friedrich Oeser. Der Zeichenlehrer Goethes*, Leipzig 1930, S. 30.

³ CPEB-Dok, Nr. 107, 110, 118 und öfter.

⁴ M. Hübner, *Johann Sebastian Bach d. J. – Ein biographischer Essay*, in: A. Fröhlich, *Zwischen Empfindsamkeit und Klassizismus. Der Zeichner und Landschaftsmaler*

Nach der Überlieferung von Johann Friedrich Rochlitz soll Oeser bereits Einfluß auf die Entscheidung C. P. E. Bachs genommen haben, seinen Sohn zur Ausbildung nach Leipzig zu schicken. Denn der Vater sei ziemlich verstimmt gewesen, als er von der Absicht Johann Sebastians, sich der bildenden Kunst zu widmen, erfuhr. Bach d. J. „lernte endlich verzichten: er schlich aber ganz muth- und freudelos dahin. Selbst seine Gesundheit fing an zu leiden“. Die Einwilligung C. P. E. Bachs in die beruflichen Pläne seines Sohnes sei schließlich auf den Einfluß seiner Hausfreunde und im besonderen auf Adam Friedrich Oeser zurückzuführen. Inwieweit diese Sichtweise von Rochlitz den tatsächlichen Vorgängen entspricht, sei dahingestellt,⁵ denn C. P. E. Bach interessierte sich durchaus für die bildende Kunst, wovon seine große Bildersammlung zeugt.⁶ Die ersten Kontakte C. P. E. Bachs zu Oeser sind für August 1777 nachweisbar, eine Zeit, in der Johann Sebastian d. J. in Rom bereits schwer erkrankt war. Schon im Juni 1777 hatte C. P. E. Bach Johann Nikolaus Forkel in Göttingen über den dramatischen Verlauf der Krankheit informiert,⁷ einige Wochen später auch Breitkopf in Leipzig. Beide Berichte stehen allerdings im Zusammenhang mit geschäftlichen Vorgängen und den finanziellen Belastungen Bachs, die durch die unvorhergesehenen Zahlungen nach Rom zustande gekommen waren: „Mein armer Beutel blutet gewaltig; an Aerzte, Chirurgen, Medicamente ...“⁸ Oeser hatte im Frühjahr 1777 einen Brief seines ehemaligen Schülers mit detaillierten Berichten über die Reise und die Ankunft in Rom erhalten,⁹ jedoch ohne jegliche Andeutung einer Krankheit. Er muß sehr überrascht gewesen sein, als er über Breitkopf vom Zustand Bachs d. J. erfuhr. „Mich wundert, daß Herr Oeser noch nichts gewußt hat“, vermerkte C. P. E. Bach am 9. August 1777.¹⁰ Zwei Tage später holte er das Versäumnis nach schrieb an Oeser:

„Lieber, liebster Freund und verehrungswürdiger Herr Professor, ist Alles wahr, was man Ihnen von meinem armen Hans erzählt hat. Doch gottlob! jetzt (so schreibt man) ist meist alles Vorbey und er hat an seiner Gesundheit nichts verlohren. Ich kann

Johann Sebastian Bach der Jüngere, Leipzig 2007, S. 13–32; siehe auch Hübner, *Der Zeichner Johann Sebastian Bach d. J. (1748–1778). Zu seinem 250. Geburtstag*, BJ 1998, S. 187–200.

⁵ J. F. Rochlitz, *Für Freunde der Tonkunst*, Bd. 4, Leipzig 1832 (3. Auflage 1868), S. 191–194.

⁶ Vgl. NV, S. 92–128.

⁷ CPEB-Dok, Nr. 290.

⁸ CPEB-Dok, Nr. 292 (S. 641).

⁹ J. S. Bach d. J. an A. F. Oeser, 2. März 1777; siehe Hübner, Essay (wie Fußnote 4), S. 25 ff.

¹⁰ CPEB-Dok, Nr. 295 (S. 647).

Ihnen unser Wehklagen nicht genug beschreiben, als wir eine ausführliche Nachricht von seinen Umständen kriegten. Sie war so, dass es einen Stein in der Erde erbarmen musste. Denken Sie, in 5 Monaten 3 der erschrecklichsten Operationen auf Tod und Leben. Mein Medicus hier, der seine gute Seele kannte, weinte wie ein Kind und staunte darüber, was er ausgestanden hat. Selbst in Rom schreibt man seine Genesung, nächst Gott, lediglich seiner eisernen Natur, seinem gesunden Blute und seiner Folgsamkeit bey. Der ehrliche Reiffenstein hat wie ein Vater an ihm gehandelt. Das Schlimmste für sein Studium sind 5 verlorne Monate, und für meinen Beutel bezahlte 30 Ducaten und für diese verlorne 5 Monate a part Pension. Ich danke nebst den Meinigen von Herzen für das bezeigte Mitleiden. Gott erhalte Sie nebst den geehrten Ihrigen. Nebst 1000 Complimenten beharre ich auf ewig und von Herzen ganz der Ihrige
Bach.“¹¹

Im folgenden Jahr unternahm Oeser eine Reise nach Niedersachsen, die Route führte nach Braunschweig, Hannover, Hamburg und Lübeck. Aus einem Brief von Oesers Tochter Friederike an ihren Vater vom 12. September 1778 geht hervor, daß sich Oeser – zum Zeitpunkt des Todes von Bach d. J. in Rom – wohl in Hamburg aufhielt.¹² Er besuchte dort die Gemäldesammlung „der Wittve des vor zwey Jahren verstorbenen Herrn Schwalbe, Handelsmann in Hamburg“.¹³ Zu der Firma Schwalbe pflegte auch C. P. E. Bach gute Kontakte, häufig übernahm deren Mitinhaber Heckmann (siehe unten) Transporte von Leipzig nach Hamburg. Ob es zu einem Treffen von Oeser und C. P. E. Bach in Hamburg kam, ist allerdings fraglich. Da keinerlei Hinweise über eine Begegnung der beiden existieren und auch die Dauer des Aufenthaltes von Oeser in Hamburg ungewiß ist, bleibt offen, ob dieser die Nachricht vom Tod seines Schülers vielleicht schon dort, direkt von C. P. E. Bach, erhalten haben könnte.¹⁴

Vier Wochen nach dem Tod von J. S. Bach d. J. (9. 10. 1778) schrieb C. P. E. Bach an Breitkopf: „Liebster Herr Landsmann, Noch ganz betäubt von der traurigen Nachricht wegen des Absterbens meines lieben Sohns in Rom kan ich kaum folgendes zu Papiere bringen. Ich weiß, Sie haben Mitleyden mit mir, u. Gott behüte Sie für dergleichen Schmerz ...“ Am linken Rand des

¹¹ CPEB-Dok, Nr. 296 (Original verschollen). Zu Reiffenstein siehe unten.

¹² A. Dürr, *Adam Friedrich Oeser. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts*, Leipzig 1879, S. 161.

¹³ A. F. Oeser, *Schreiben an Herrn Hagedorn, Churfürstlich Sächsischen geheimen Legationsrath und General-Director der Academien der bildenden Künste*, Leipzig 1779, S. 5 f.; vgl. Dürr (wie Fußnote 12), S. 162.

¹⁴ Wann C. P. E. Bach vom Tod seines Sohnes erfuhr, ist nicht bekannt. Doch bereits am 9. Oktober 1778 wurde darüber in der Hamburger Presse berichtet. Siehe Wiermann, S. 91 f.

Briefes ist vermerkt: „Um baldige Weiterbeförderung inliegender Brief[e?] bitte ich ergebenst.“¹⁵ An wen der oder die Briefe adressiert waren, ist nicht bekannt – möglicherweise war ein Brief an Oeser dabei. Aus Rom trafen indessen weitere Rechnungen für Medikamente und die ärztlichen Behandlungen ein, so daß Carl Philipp Emanuel offenbar in ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten geriet. Am 13. November 1778 bat er Breitkopf, von der bisherigen Gewohnheit, manche Einnahmen verrechnen zu lassen, abzuweichen: „Liebster Freund, wenn ich jetzo nicht an 70 Ducaten annoch nach Rom schicken müßte, so könnten Sie die Kreuchauffschen 40 rh. auf Abschlag behalten: Allein, Gott weiß, jetzt muß ich alles zusammen raffen. Trauriges Schicksaal! Lauter Schmerzen Geld für Doctor u. Barbier! Genug hievon!“¹⁶ Das Schreiben enthält noch einen Vermerk von fremder Hand: „Beyschlüße: An H. P. Oeser. / Stud. Schulze / Fr. Altnickol.“¹⁷

Der neue Brief

Während von der am 13. November 1778 beigelegten Post an den nicht näher identifizierbaren Studenten Schulze und an C. P. E. Bachs Schwester Elisabeth Juliana Friederica Altnickol keine Spuren erhalten sind, war aus dem Brief an „H. [Herrn] P. [Professor] Oeser“ bisher zumindest ein Textfragment bekannt, mitgeteilt in einem Versteigerungskatalog aus dem Jahr 1926.¹⁸ Der Brief befand sich zuvor im Besitz des Kölner Papierfabrikanten Wilhelm Heyer (1849–1913), der die Handschrift offenbar bei einer Auktion

¹⁵ CPEB-Dok, Nr. 317.

¹⁶ CPEB-Dok, Nr. 320 (S. 705).

¹⁷ Ebenda (S. 706).

¹⁸ G. Kinsky, *Versteigerung von Musiker-Autographen aus dem Nachlaß des Herrn Kommerzienrates Wilhelm Heyer in Köln ... Montag, den 6. und Dienstag, den 7. Dezember 1926 ... durch Karl Ernst Henrici & Leo Liepmannssohn*, Berlin 1926, S. 3 (Los-Nr. 16): „Eigh. Brief m. U.: ‚Bach‘. Hamburg, 13. November 1778. 1 Seite kl. 4°. An einen ‚besten u. theuersten Gönner und Freund‘, d. i. der Maler A. Fr. Oeser in Leipzig, der sich zum Erwerb und Weiterverkauf von Zeichnungen des verstorbenen Sohnes B.s, des Malers Johann Sebastian Bach, erboten hatte. ‚In Rom liegen noch 6 Arbeiten von dem seeligen Verfertiger ... Meine Schwester, die Frau Altnicoln hat auch etwas von meinem Sohne bey sich ...“ Siehe auch CPEB-Dok, Nr. 321. Hier wird vermutet, daß der Brief mit dem 1859 im Auktionskatalog XXXIX der Firma Stargardt unter der Los-Nr. 176 genannten Schreiben identisch sein könnte. Dies ist jedoch unwahrscheinlich, da der bei Stargardt angezeigte Brief Oesers Adresse und zudem den Hinweis auf ein nicht näher beschriebenes beigefügtes Porträt enthielt; er war außerdem nicht datiert; siehe auch S. L. Clark, *The Letters of C. P. E. Bach*, Oxford 1997, Nr. 140.

„der von Herrn Bürgermeister G. E. Hofmeister hinterlassenen Autographen-Sammlung“ der Firma List & Francke 1893 in Leipzig erworben hatte.¹⁹ Ob jener Hofmeister aus der Familie der berühmten Leipziger Verlagsinhaber stammte, konnte bislang nicht geklärt werden. Unbekannt ist zudem, wo er das Bürgermeisteramt ausübte, in Leipzig gab es im 19. Jahrhundert jedenfalls keinen Amtsträger mit diesem Namen. Nach der Versteigerung 1926 verwischten sich die Spuren des Briefes, schließlich galt er als verschollen. Im September 2005 tauchte er bei einer Versteigerung des New Yorker Antiquariats Lion Heart Autographs wieder auf und befindet sich nun im Besitz der Yale University Library in New Haven (USA).²⁰ Hier die vollständige Textwiedergabe:

„Bester und Theuerster Gönner und Freund,
Der Herr Kreuchauff, deßen Charakter mir unbekannt ist, weswegen Sie mich bey Ihm gütigst zu entschuldigen belieben, hat das Geld für beyde Zeichnungen durch H. Breitkopfen an mich assignirt, von dem ich es richtig erhalten werde. In Rom liegen noch 6 Arbeiten von dem seeligen Verfertiger, welche ich her kommen laßen und Ihnen die Disposition darüber überlaßen werde. Meine Schwester, die Frau Altnicoln hat auch noch etwas von meinem Sohne bey sich. Was es ist, weiß ich nicht; wenn es auf die Neujahrsmeße durch H. Schwalbens Compagnon hergebracht werden kann, so wärs mir lieb. Auch hierein überlaße ich mich Ihrer gütigen Vorsorge. Gott erhalte, liebster Freund, Sie und Ihre geehrteste Familie bis in die spätesten Jahre! Ich beharre nebst 1000 Empfelungen von Herzen lebenslang
Ihr ergebenster Freund und Diener Bach.
Hamburg, d. 13 Nov. 78

Was soll ich dem guten Herrn Dr. Becker antworten? Seinen Brief bitte ich mir wieder zurück zu schicken, weil ich doch antworten muß. Außer diesem Vorschlag, wünschte ich mir doch ein Portrait von meinem Sohne, wenn es möglich wäre.“

Nachdem der Brief in Oesers Hände gelangt war, vermerkte dieser auf der Rückseite: „älterer H. Bach, den 14. Nov: 1778“ (anstatt 13. hatte er wohl versehentlich 14. gelesen). Mit der Anrede „Bester und Theuerster Gönner und Freund“ bezog sich C. P. E. Bach sicher auf das Entgegenkommen Oesers, der Johann Sebastian d. J. wie ein Familienmitglied behandelt und ihm in seinem Haus auch Unterkunft gewährt hatte. So wurde in der zeitgenössischen Litera-

¹⁹ Für diesen Hinweis danke ich Hans-Joachim Schulze.

²⁰ Der Brief wurde im Catalogue 43 der Firma Lion Heart unter der Los-Nr. 4 angezeigt. Für die Mitteilung dieser Informationen sei dem Leiter der Music Library der Yale University, Herrn Kendall Crilly, herzlich gedankt. Dank gebührt außerdem Dr. Stephen L. Clark (Yale University), der uns auf den Brief aufmerksam machte. – Links unten enthält der Brief einen wohl aus dem 19. Jahrhundert stammenden Vermerk „22 Bach, Ph. Em.“. Bislang ergaben sich aus dieser Notiz keine Erkenntnisse zur Provenienz des Briefes.

tur berichtet: „Er [Bach d. J.] wohnte drey Jahr lang bey Oesern, genoß seinen Unterricht und die Rechte seiner Kinder. Des Lehrers kleiner Landsitz bey Leipzig ward der erste Sammelplatz Landschaftlicher Studien für den jungen Nachahmer der Natur ...“²¹ Zu den wesentlichen Aussagen des Briefes gehört die Information, daß C. P. E. Bach ein Porträt von seinem Sohn Johann Sebastian, und zwar erst nach dessen Tod, bei Oeser bestellte. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine heute im Goethe-Nationalmuseum befindliche Zeichnung.²² Bach d. J. ist halbseitlich, an einem Fenster mit Weinranke stehend und in einem Buch lesend dargestellt. Auf welchem Weg die Zeichnung in Goethes Sammlung gelangte, liegt im Dunkeln. Goethe kannte Oeser seit seiner Studienzeit und hatte ab 1766 bei ihm Zeichenunterricht genommen. Bach d. J. befand sich zu dieser Zeit noch nicht in Leipzig. Der Kontakt zwischen Goethe und Oeser blieb viele Jahre erhalten, letztmals trafen sie sich Neujahr 1797 in Leipzig. Die Zeichnung mit dem Porträt J. S. Bachs d. J. wird weder im Nachlaßverzeichnis von C. P. E. Bach aus dem Jahr 1790 noch in Oesers 1800 versteigertem Nachlaß aufgeführt.²³ Erst in dem 1848 von Christian Schuchardt verfaßten Katalog zu Goethes Kunstsammlungen ist sie wieder nachweisbar.²⁴

Ein weiteres Porträt von Bach d. J. – es wird Oeser oder seiner Schule zugeordnet – befindet sich im Goethe-Museum Düsseldorf.²⁵ Diese Zeichnung in einem medaillonartigen Rahmen zeigt zwar manche Ähnlichkeit mit dem in Weimar befindlichen Blatt, die Profilinien weisen jedoch eher Übereinstimmungen mit einem Schattenriß auf, der vor Bachs Reise nach Rom 1776 in Hamburg von Jacob von Döhren angefertigt wurde.²⁶ Wie aus dem Brief C. P. E. Bachs an Breitkopf vom 19. Dezember 1778 hervorgeht, kannte Oeser

²¹ *Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste*, 20. Bd., Leipzig 1777, 2. Stück, S. 312–313. Zu Bachs Bekanntschaft mit Oesers Tochter Friederike siehe Hübner, Essay (wie Fußnote 4).

²² Klassik Stiftung Weimar, Goethe-Nationalmuseum. Carl Wilhelm Griebmann fertigte nach dieser Zeichnung einen Kupferstich, der 1791 als Titelbild zum 1. Stück des 43. Bandes der *Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste* erschien.

²³ Versteigerung am 3. Februar 1800 in der Rost'schen Kunsthandlung in Leipzig; siehe Dürr (wie Fußnote 12), S. 233 ff.

²⁴ Vgl. C. Schuchardt, *Goethes Kunstsammlungen*, Jena 1848/49, 1. Teil: „Brustbild J. S. Bachs, lesend in einer Fensteröffnung. Braun get. Zeichnung. kl. 4. (491).“; zitiert nach Dürr (wie Fußnote 12), S. 239. Auf der Zeichnung befindet sich neben der „No. 491“ noch die „No. 84“, deren Herkunft unbekannt ist.

²⁵ Das Aquarell kam 1963 an das Goethe-Museum Düsseldorf; zuvor befand es sich im Privatbesitz von Friedrich Schnapp.

²⁶ J. von Döhren schuf von allen Mitgliedern der Familie Bach in Hamburg Schattenrisse; sie befinden sich heute im Museum für Hamburgische Geschichte.

diese Silhouette: „Sie werden durch den Herrn Profefor Oeser einen Schattenriß von meinem lieben seeligen Sohn erhalten. Ich weiß, Sie haben ihn auch geliebt. Er ist sehr gut getroffen. Ein junger Künstler hier hat diese Art sehr hoch gebracht ... Verwahren Sie dies Bild mir zum Andenken. Superflua non nocent.“²⁷ Ob Oeser den Schattenriß an Breitkopf weitergeben sollte oder ob Bach für beide ein Exemplar geschickt hatte, ist nicht ersichtlich. Es ist jedenfalls denkbar, daß der Schattenriß als Vorlage für das heute in Düsseldorf befindliche Blatt genutzt wurde. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß wahrscheinlich noch eine weitere Darstellung Bachs d. J. existierte, die von dem Oeser-Schüler Friedrich Rehberg (1758–1835) stammt und nur noch als Reproduktion nachweisbar ist.²⁸

Die Passage „Meine Schwester, die Frau Altnicoln hat auch noch etwas von meinem Sohne bey sich ...“ war bisher nur aus den knappen Mitteilungen des Versteigerungskataloges von 1926 bekannt.²⁹ Der vollständige Wortlaut des Briefes zeigt nun, daß C. P. E. Bach nicht wußte, um welche Bilder es sich handelte: „Was es ist, weiß ich nicht; wenn es auf die Neujahrsmeße ... hergebracht werden kann, so wärs mir lieb. Auch hierein überlaße ich mich Ihrer gütigen Vorsorge.“ Die Zeichnungen dürften demnach direkt von Bach d. J. an die Tante Elisabeth Juliana Friederica Altnickol gelangt sein. Als Witwe – sie war die Ehefrau des Bach-Schülers Johann Christoph Altnickol (1719–1759) gewesen – stellte sie gewissermaßen die Vertretung einer Wohngemeinschaft dar, zu der ihre beiden Kinder, ihre unverheirateten Schwestern Johanna Carolina (1737–1781) und Regina Susanna (1742–1809) sowie ihre Halbschwester Catharina Dorothea (1708–1774) gehörten. Sie alle wohnten in einer Wohnung am Neukirchhof.³⁰ So ist es sehr wahrscheinlich, daß Bach d. J. auch den anderen Tanten sowie seinen beiden fast gleichaltrigen Cousinen (Augusta Magdalena Altnickol, geb. 1751, und Juliana Wilhelmina Altnickol, geb. 1754) persönlich begegnete. Vielleicht hätten die Leipziger Schwestern die Bilder ihres Neffen gern selbst behalten, doch gewiß fühlten sie sich ihrem Bruder gegenüber verpflichtet, zumal dieser sie seit spätestens 1772 regelmäßig finanziell unterstützte.³¹

²⁷ CPEB-Dok, Nr. 326.

²⁸ Vgl. Dok IV, Nr. 593. Die Zeichnung wurde erst nach 1900 als Reproduktion bekannt. Es besteht eine auffallende Ähnlichkeit mit den anderen Darstellungen von J. S. Bach d. J.; ein dem Bild später hinzugefügter Vermerk, es handle sich um ein Porträt von Johann Christoph Friedrich Bach, ist zweifelhaft.

²⁹ Im Versteigerungskatalog Heyer (wie Fußnote 18) mit leicht verändertem Text.

³⁰ Zu den Lebensumständen der Bach-Töchter siehe *Anna Magdalena Bach. Ein Leben in Dokumenten und Bildern*, zusammengestellt und erläutert von M. Hübner, mit einem biographischen Essay von H.-J. Schulze, Leipzig 2004.

³¹ CPEB-Dok, Nr. 107 und weitere.

Den Transport der Zeichnung(en) aus dem Besitz von E. J. F. Altnickol übernahm auf Vorschlag C. P. E. Bachs hin der „Compagnon“ der Hamburger Firma Schwalbe, Herr Heckmann, welcher bey dem H. Profeßor Oeser sich oft aufhält³² und somit die geeignete Person für die Beförderung der Bilder war (nur wenige Wochen zuvor hatte Oeser sich die Schwalbesche Gemäldesammlung angesehen). In Hamburg gelangten die Zeichnungen Bachs d. J. in die Bildnissammlung Carl Philipp Emanuel Bachs. Dessen 1790 veröffentlichtes Nachlaßverzeichnis enthält über einhundert Arbeiten seines Sohnes. Einige der dort genannten Bilder sind noch erhalten, der größere Teil ist jedoch verschollen oder nicht mehr eindeutig identifizierbar.³³ Auf die Bemühungen C. P. E. Bachs um die Zusammenführung der Arbeiten seines Sohnes deutet eine weitere Passage aus dem Brief vom 13. November 1778 an Oeser: „In Rom liegen noch 6 Arbeiten von den seeligen Verfertiger, welche ich her kommen laßen und Ihnen die Disposition darüber überlaßen werde.“ Wahrscheinlich gelangten die Bilder von Rom zuerst nach Leipzig, wo Oeser die Begutachtung vorgenommen haben wird. Es ist zwar anzunehmen, daß alle diese Arbeiten in die Sammlung C. P. E. Bachs kamen – im Nachlaßverzeichnis C. P. E. Bachs werden insgesamt nicht weniger als 17 Zeichnungen seines Sohnes genannt, deren Entstehung in Rom ausdrücklich vermerkt ist –, doch könnten manche der Bilder auch einen anderen Weg genommen haben. Denn einige Arbeiten Bachs d. J. wurden wohl über die Vermittlung Oesers verkauft, worauf C. P. E. Bach am Anfang des Briefes Bezug nimmt: „Der Herr Kreuchauff, deßen Charakter mir unbekannt ist, weswegen Sie mich bey Ihm gütigst zu entschuldigen belieben, hat das Geld für beyde Zeichnungen durch H. Breitkopfen an mich assignirt, von dem ich es richtig erhalten werde.“ Es ist zwar nicht ausdrücklich vermerkt, daß es sich um Bilder des verstorbenen Sohnes handelt, doch der weitere Textverlauf spricht dafür. Franz Wilhelm Kreuchauff war ein Freund von Oeser und spielte in Leipzig als Kunstsachverständiger und Kaufmann eine wichtige Rolle;³⁴ von ihm erhielt C. P. E. Bach 40 Taler.³⁵ An wen, welche und wie viele Zeichnungen

³² CPEB-Dok, Nr. 338 (S. 748).

³³ NV 1790; darin gesondert aufgeführt das „Verzeichniß verschiedener vorhandenen Zeichnungen des Ao. 1778 in Rom verstorbenen Joh. Seb. Bach“, S. 131–137, 139–142 sowie einige Musikerporträts in der „Bildniß-Sammlung“, S. 92–126; siehe auch Fröhlich (wie Fußnote 4).

³⁴ Von Kreuchauff stammt zum Beispiel die Schrift *Historische Erklärungen der Gemälde, welche Herr Gottfried Winkler in Leipzig gesammelt*, Leipzig 1768, sowie die Beschreibung des von Oeser geschaffenen Deckengemäldes im Gewandhaussaal (siehe unten).

³⁵ Notiz von J. G. I. Breitkopf auf dem an ihn gerichteten Brief C. P. E. Bachs vom 9. Oktober 1778: „H. Kreuchauff will 40 rt. an ihn durch mich bezahlen laßen das durch Herolds geschehen soll“; vgl. CPEB-Dok, Nr. 317 (S. 699). Siehe auch CPEB-

über Oeser, wohl auch schon zu Lebzeiten Bachs d. J., verkauft wurden, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich kamen über diesen Weg manche Bilder in die Sammlung Herzog Alberts von Sachsen-Teschen. Der Sohn des Sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. lebte für einige Jahre (bis 1780) als Statthalter von Ungarn in Preßburg (Bratislava), dem Geburtsort Oesers. Für die dort neu erbaute evangelische Kirche schuf Oeser 1777 ein Altarbild, das die Aufmerksamkeit des Herzogs weckte.³⁶ Zu dessen Kunstsammlung, heute zum großen Teil in der Albertina Wien, gehören nicht nur einige Zeichnungen Oesers, sondern auch 23 Zeichnungen von J. S. Bach d. J. aus der Leipziger, Dresdner und der römischen Zeit.³⁷ Bei diesem Bestand handelt es sich nicht nur um die größte zusammenhängende erhaltene Sammlung von Werken Bachs d. J., sondern auch um seine wertvollsten Arbeiten.

Im Nachsatz des Briefes von C. P. E. Bach an Oeser wird ein „Dr. Becker“ erwähnt. Ob es sich hierbei um jenen Dr. Becker aus Rostock handelt, der in den von Bach vertonten „Psalmen mit Melodien“ Wq 196 (Leipzig 1774) als Pränumerant genannt wird oder ob eine andere, vielleicht in Leipzig lebende Person gemeint war, ist schwer zu sagen. Ersichtlich ist nur, daß C. P. E. Bach bei der Beantwortung eines Briefes von Dr. Becker Oeser um Hilfe gebeten hatte; demnach wird es sich um Angelegenheiten der bildenden Kunst, möglicherweise im Zusammenhang mit Zeichnungen von Bach d. J., gehandelt haben.

Weitere Kontakte zwischen C. P. E. Bach und Oeser

Die Verbindung zwischen C. P. E. Bach und Oeser bestand noch über das Jahr 1778 hinaus, wovon einige Bemerkungen in Briefen an Breitkopf vom April 1779 zeugen: „In ein Paar Tagen werden Sie durch H. P. Oeser von mir einen Brief, die Pränumeranten-Listen ... erhalten.“³⁸ Drei Tage später schrieb Bach: „Der Compagnon vom seel. Schwalbe, Herr Heckmann, welcher bey dem H. Profeßor Oeser sich oft aufhält, wird gerne, und kan auch, an mich Sachen mitnehmen.“³⁹ Dieses Mal waren jedoch keine Zeichnungen zu transportieren, sondern jeweils 50 Exemplare des gerade gedruckten doppelchörigen „Heilig“ Wq 217 und der ersten Sammlung von Werken „für Kenner und Liebhaber“ Wq 55.

Dok, Nr. 320 (S. 705): „... so könnten Sie die Kreuchauffschen 40 rh. auf Abschlag behalten.“

³⁶ Dürr (wie Fußnote 12), S. 160.

³⁷ Fröhlich (wie Fußnote 4).

³⁸ CPEB-Dok, Nr. 337 (S. 740).

³⁹ Wie Fußnote 32.

Neben dem wiedergefundenen Brief vom 13. November 1777 und dem nur in der Literatur nachgewiesenen Schreiben vom 11. August 1777 existieren Spuren von einem oder zwei weiteren, heute verschollenen Briefen C. P. E. Bachs an Oeser. In dem Berliner Auktionskatalog XXXIX der Firma Stargardt wird 1859 angezeigt: „Karl Phil. Eman., der ‚Hamburger Bach‘ L. a. s. [Lettre autographe signée] 1 p. 4. mit Adr. An Oeser. (Selten.) Portr. 4 th. [Taler].“⁴⁰ Das Datum des Briefes wird nicht mitgeteilt. In einem Auktionskatalog der Leipziger Firma List & Francke aus dem Jahr 1887 ist vermerkt: „Bach, K. Ph. Em., L. a. s. 1 p. 4. Adr. 1779. Portr. Geschätzt. Gebot: 3 Mark, Zuschlag bei 21 Mark.“⁴¹ Ob sich beide Mitteilungen auf denselben Brief beziehen und ob das in beiden Anzeigen erwähnte Porträt J. S. Bach d. J., C. P. E. Bach oder eine andere Person darstellte, ist ungewiß.

Eine eher merkwürdige Erinnerung Oesers an C. P. E. Bach ist im Originaldruck des ersten Teils seiner Vertonungen der Lieddichtungen von Christoph Christian Sturm Wq 197 (Hamburg 1780) erhalten geblieben. In einer zeitgenössischen Besprechung heißt es: „Der Titel ist mit einem niedlichen Kupfer gezieret, das Oeser erfunden, und Geyser gezeichnet hat. Schade, daß die beyden Köpfe, welche den Dichter und den Componisten vorstellen sollen, nicht mehr Aehnlichkeit haben!“⁴² Da die Porträts als mißlungen angesehen wurden und öffentlicher Kritik ausgesetzt waren, wurden sie für die „Zweite Sammlung“ der Sturm-Lieder Wq 198 (Hamburg 1781) von dem Hamburger Zeichner und Stecher Andreas Stöttrup überarbeitet.⁴³ Die Tatsache, daß die Porträts mit den Dargestellten keine Ähnlichkeit besitzen, könnte ein Indiz dafür sein, daß ihnen Oeser in Hamburg nicht oder nur sehr flüchtig begegnet war.

Angeblieh soll Oeser ein Pastellbild von C. P. E. Bach gemalt haben. Möglicherweise handelt es sich jedoch um die Arbeit von Johann Friedrich Reiffenstein (1719–1793), der C. P. E. Bach 1754 in Kassel malte.⁴⁴ Später lebte Reiffenstein viele Jahre in Rom, wo er zum väterlichen Freund von J. S. Bach d. J. wurde und ihn während seiner Krankheit pflegte (siehe Brief von C. P. E. Bach an Oeser, 11. August 1777).

⁴⁰ CPEB-Dok, Nr. 321.

⁴¹ Autographen-Katalog der Firma List & Francke (Versteigerung am 7. Dezember 1887), Nr. 63. Siehe CPEB-Dok, Nr. 364 (hier irrtümlich auch ein Hinweis auf den Stargardt-Katalog von 1859).

⁴² Vgl. Wiermann (wie Fußnote 14), S. 253. Der Kupferstecher Christian Gottlieb Geyser war Schüler von Oeser und lehrte an der Leipziger Akademie.

⁴³ Wiermann, S. 257 und 267.

⁴⁴ Vgl. C. P. E. Bachs Brief an J. N. Forkel vom 20. April 1774 (CPEB-Dok, Nr. 163): „H. Reiffenstein, welcher mich anno 1754 in Caßel mit trockenen Farben abmalte.“ Eine Abbildung dieses Gemäldes findet sich bei H.-G. Ottenberg, *Carl Philipp Emanuel Bach*, Leipzig 1982, S. 89.

Als 1781 in Leipzig der erste Konzertsaal – das Gewandhaus – eingerichtet wurde, übernahm Oeser die Ausmalung der Decke. Jener F. W. Kreuchauß, den C. P. E. Bach in seinem Brief vom 13. November 1778 erwähnt hatte, verfaßte eine Beschreibung des Gemäldes, aus der folgende Passage stammt: „Unter ihren [Götterknaben] umherschwebenden Brüdern empfiehlt einer dem andern, der ihm himmelan begleitet, mit Lorbeeren in der Hand, ein offenes Buch, das mit dem Namen der Virtuosen-Familie Bach bezeichnet ist, deren Stamm durch seine aus Leipzigs Schooße verbreiteten vielen Zweige, in und ausser Deutschlands Gränzen, Früchte trägt.“⁴⁵ C. P. E. Bach wurde von dieser Ehrung der „Virtuosen-Familie Bach“, als dessen prominentester Vertreter er seinerzeit galt, offensichtlich überrascht. Am 16. Januar 1782 konnte er in einer Hamburger Zeitung über das Deckengemälde in dem neuen Leipziger Konzertsaal lesen: „Unter der letzten Darstellung hält ein Genius ein fliegend Blatt, mit der Inschrift: Bach. Dies vortreffliche Denkmaal ist wirklich für ... Bach eine der größten Lobreden.“⁴⁶ Wenige Tage später erkundigte sich C. P. E. Bach bei Breitkopf: „Ist die Geschichte, die in unsern Zeitungen gestandet hat, von Ihrem neuen Concertsaal wahr? Wo ist dieser neue Saal?“⁴⁷ Die Verbindung zwischen C. P. E. Bach und Oeser hatte sich zu dieser Zeit offenbar bereits wieder gelockert.

Maria Hübner (Leipzig)

Abbildung 1. C. P. E. Bach, Brief an Adam Oeser vom 13. November 1778.
Yale University, Beinecke Rare Books Library.

⁴⁵ *Magazin des Buch- und Kunst-Handels, welches zum Besten der Wissenschaften und Künste von den dahin gehörigen Neuigkeiten Nachricht giebt*, 11. Stück, Leipzig 1781; zitiert nach A. Dörffel, *Die Gewandhauskonzerte zu Leipzig*, Leipzig 1884 (Reprint Leipzig 1980), S. 20.

⁴⁶ Vgl. Wiermann (wie Fußnote 14), S. 512 f.

⁴⁷ CPEB-Dok, Nr. 419.

Brief an Oberster Jans
5 Jan.

Der Herr Königsauß, dessen Charakter mir un-
bekannt ist, unterlegen Sie mich bei der gütigen
Zurücksendung bleiben, hat das Geld für beider
Zurücksendung durch H. David Koppke an mich abgesetzt,
von dem ich als richtig eingekommen wurde. In Han-
digen auf 6 Arbeiten von dem folgenden Wer-
festigen, welche ich für diesen letzten und diesen
die Tilgungsbau darüber überlassen werden.
Mein Oberster, die Frau Albincole hat mich
auf Arbeit von meinem Vater bei sich.
Was ich ist, weiß ich nicht, wenn ich auf die
Königsaußer durch H. David Koppke Compagnon
zugehört werden kann, so macht mich lieb.
Auf diese Arbeit ist mir etwas gütigen Vor-
sorge. Gott segne, lieber Herr, die ich
Ihre geliebte Tante lieb in die spätere
Jahre! Ich besorge mich sehr um die
von Ihnen überlieferte

Was Jans in dem guten
Arbeiten in dem Kaiser
wird mich für diesen
Arbeiten mich. Auf dem
Königsaußer ist mir
überlieferte

Hamburg, d. 15 Nov. 78

Ihre
vergeblicher Jans
und seine Brief.

Abbildung 1